Volks-  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz

№ 63. Sonnabend, den 10. August **1861.**

Der Abgeordnete „Waldeck",

dieser in frühern Jahren von der Reaction verfolgte und fälschlich angeklagte Volkstribun, dessen Schuldlosigkeit damals durch richterlichen Spruch anerkannt, dessen durch die Infamie lügenhafter Zeugen angegriffene Ehre rehabilitirt werden mußte und der sich seit jener Zeit von dem politischen Treiben fern hielt, entwickelte seine politische Thätigkeit erst in der Legislatur-Periode von 1859 bis 1861 als Abgeordneter der Stadt Bielefeld. — In diesen Tagen nun hat Waldeck in Bielefeld auf dem Johannisberge vor ungefähr 700 Personen aus dem Ravensbergischen und Wiedenbrückschen seinen Wählern und Freunden in einer 1½stündigen Rede über sein Wirken in der letzten Landtags-Session unaufgefordert Rechenschaft gegeben. — In seiner Rede auf die Wiedergeburt Preußens durch das Wirken unsers unvergeßlichen Stein's zurückkommend, bezeichnete er die auf wahrhaft freisinnige Grundsätze gegründete Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Vertretung als die einzige Grundlage eines gesunden politischen Lebens. — „Hierauf ging Waldeck" — wie der Correspondent aus Bielefeld der „Morg. Ztg." berichtet — „auf die Erfüllung seiner in dem bekannten Bielefelder Wahlprogramme dargelegten Wünsche ein und berichtete im Einzelnen über sein Wirken während der letzten Session, sprach seine Abneigung gegen die Kompromisse aus, wie sie die Grundsteuer-Regulirung gewollt, gegen welche er gesprochen und gestimmt habe, theils weil sie die Steuer erhöhe, theils weil er die Entschädigung der östlichen Provinzen für ein Unrecht halte, da, wenn von Entschädigung die Rede sei, die westlichen Provinzen billigerweise entschädigt werden sollten. Er wolle lieber das Gute, wenn auch in noch so kleinem Umfange rein, als ein Durcheinander von Gutem und Schlechtem, welches ehrliche Grundsätze in Frage stelle und die gesunden Anschauungen verderbe. So sei er denn auch ein Feind ängstlicher Rücksichten auf das Ministerium, sobald es sich darum handle, feste Grundsätze eines zweifelhaften Erfolges wegen zu opfern. Das Ministerium möge sich zu den Grundsätzen offen bekennen, durch welche dasselbe das Vertrauen seines Königs gewonnen habe und an die Spitze der Verwaltung gestellt sei. Die Abgeordneten verlangten dieses von den Ministern und die Wähler von ihren Abgeordneten. Er wolle kein anderes Ministerium, seine Freunde auch nicht. Dagegen wünschte er Klarheit und Entschiedenheit auf Grund der ihnen Allen gemeinsamen liberalen Grundsätze. Damit wäre auch dem Könige gedient, dessen Gradheit und Ehrlichkeit man mit derselben Offenheit entgegenkommen müsse. Der König liebe sein Volk, wolle unser Heil und werde unsere ehrlichen Wünsche nicht zurückweisen. Diese Wünsche bezweckten Erfüllung der Verfassung und Zurücknahme der Bestimmungen, welche ihren klaren Sinn entstellten und als Erbtheil der Reaction noch daran klebten. Preußens Beruf sei die Kraftentwickelung nach Innen zu befördern und den Rechtsstaat als Musterstaat für ganz Deutschland herzustellen. In Preußen sei ganz Deutschland vertreten; es fehle kein Volksstamm, deshalb könne alles für Deutschland maßgebend werden, was Preußen zur Harmonie verhelfe. Preußens deutscher Standpunkt sei damit gegeben, es gäbe keinen bessern Schwerpunkt für alle Einheitsbestrebungen, dieses wisse das deutsche Volk und suche in Preußens Krone die nothwendige Spitze für militärische, diplomatische und kommercielle Leitung. Das Uebrige werde sich finden; über das Wie sei jetzt noch keine volle Klarheit vorhanden. Vor der Hand möge Jeder als Preuße Deutschland zu dienen suchen; die Ausgleichung sei durch Preußen für Deutschland gegeben. In der Militärfrage sprach sich Waldeck für die größte Ausdehnung der Wehrkraft unter Aufrechthaltung der ehrwürdigen Institution der Landwehr und Beibehaltung der früher üblichen zweijährigen Dienstzeit aus." Die Versammlung folgte der Rede mit gespannter Aufmerksamkeit und stimmte am Schluß in das auf die großen Verdienste Waldeck's ausgebrachte Hoch freudig ein. — Männer wie Waldeck besitzt der preußische Staat noch gar Viele, die von der liberalen Partei gewählt, ihre Sitze im Abgeordnetenhause wieder einnehmen werden. — Und wenn die reaktionäre Partei noch so große Anstrengungen macht, sie wird das nimmer erringen, was sie bezweckt; das Urtheil der gesammten liberalen Presse über das von jener Partei aufgestellte feudale Wahlprogramm ist beinahe gleichlautend ausgefallen. Nicht nur preußische, nein, auch auswärtige Blätter brechen über jenes Programm, das im Sinne der Stahl- und Kleist-Retzow'schen Anhänger abgefaßt ist, den Stab und geben jener Genossenschaft zu erwägen, daß ihre Zeit vorüber ist, und daß das in Preußen aufgegangene Licht nur um desto heller brennen wird, je mehr dasselbe — nach Herwegh's Auslassung — geputzt wird. —

Politische Rundschau.

In den officiellen Kreisen von Paris wird es in Betreff des Besuches Sr. Majestät des Königs von Preußen in Chalons immer stiller. Es steht ganz so aus, als habe sich irgend etwas ereignet, was die Ausführung des Projekts verhindert. Ist die Reise nun vielleicht auch nicht aufgegeben, so ist sie doch jedenfalls vertagt worden; dafür sprechen die eingestellten Vorbereitungen, die man im Lager von Chalons zum

---

Der Sträfling.

(Fortsetzung.)

„Nun da haben wir ja den alten Arndt wieder," äußerte der vorhin beschriebene Aufseher gegen seinen Gefährten; „er hat aber gewaltig eingepackt; dies Mal wird er seine zwei Jahre schwerlich machen. An dem bekommt die Leipziger Anatomie eine wahre Rarität, schon seiner Nase wegen. Die andern Beiden sind Vornehme; diese Kerle machen unser einem die meiste Noth, denn sie wollen sich immer das Prügeln nicht gefallen lassen; dafür mache ich sie bei den Andern, die richtige Kerle sind, lächerlich, und das ärgert sie desto mehr."

In diesem Tone fuhr der Ehrenmann noch lange fort, bis die Glocke ertönte, die das allgemeine Zeichen zum Aufhören der Arbeit gab, und die Unglücklichen, die Vergehen und Geschick in das Haus des Entsetzens gebracht, in langen Zügen aus verschiedenen Theilen des weitläuftigen Gebäudes nach den Speisälen zogen, um dort ihre Abendportionen in Empfang zu nehmen, und dann nach gemeinschaftlichem Gesange und Gebet ihr Unglück auf acht Stunden zu verschlafen. Wohl Mancher ruht da, den die anstrengende Arbeit des Tages erschöpft hat, Mancher, der froh ist, nicht mehr das Bramarbasgesicht des Aufsehers vor Augen zu haben, seinen Quälereien ausgesetzt zu sein oder die seiner Mitgefangenen mit ansehen zu müssen; Mancher auch, der sich mit Stoicismus in seine Lage ergeben, Mancher, den die Ueberzeugung, für seine Zukunft hier nichts thun zu können, in eine stumpfe Apathie versenkt hat, Mancher aber auch, der sich glücklich preist, Nahrung und Obdach zu haben, an denen es Tausenden seiner freien und besseren Brüder fehlt, Mancher endlich auch, der hier für seine Rohheit und Schlechtigkeit einen angemessenen Tummelplatz findet, ein Asyl, das er durch vertraute Bekanntschaft mit dem Terrain, durch Liebedienerei u. dgl. bei den Aufsehern, die mit wenigen Ausnahmen solche Subjekte am meisten begünstigen, zu einem in seiner Art recht behaglichen zu machen weiß, indem der Mangel an Ehrgefühl ihm über die Uebelstände, die die Besseren am meisten bedrücken, die rohe Genossenschaft und Behandlung, leicht hinweg hilft. So wohl ward dem Unglücklichen, dem Helden unserer kleinen Darstellung, nicht; in fieberhafter Unruhe, von tausend und aber tausend schrecklichen Gedanken gepeinigt, wälzte er sich auf dem harten Lager, und wollte endlich die erschöpfte Natur dem wohlthätigen Schlummer erliegen, dann verscheuchte ihn entweder das knabenhafte Weinen des jungen Leidensgenossen, den die alleinige Angst vor harter Behandlung bekümmerte, oder die in der That ekelhaften Erzählungen des alten Vagabunden von seinen Erlebnissen in der Anstalt oder in der Freiheit, wie er es in seiner Zuchthaussprache zu nennen beliebte.

Nach einer Reihe qualvoller Stunden endlich tönte die Glocke wiederum, die die Gefangenen zum Aufstehen rief, dann das Zeichen zum Morgengebete gab, und bald darauf rasselten auch die schweren Riegel an dem Kerker der Neuangekommenen, denen jetzt der Gefangenwärter

Empfange des Königs bereits getroffen hatte. — Der französische Kaiser hat am 31. Juli Vichy verlassen und ist Abends um 7 Uhr in Fontainebleau eingetroffen. Dort wird er Zeit haben über den Streit zwischen seinem General de Goyon und dem päpstlichen Waffenminister Sfgr. de Merode nachzudenken. Letzterer soll sich über den Kaiser auf eine Art ausgelassen haben, daß sowohl die angebotenen moralischen Ohrfeigen und die darauf folgende Herausforderung des Generals Goyon für sehr erklärlich gelten. — Herr de Merode — ein ehemaliger belgischer Offizier — hat sich zu den gröbsten Schimpfwörtern, wie „Canaille" fortreißen lassen, was ihn allerdings weder als Geistlichen noch als Grafen in einem feinen Licht erscheinen läßt. Die Herausforderung zum Duell galt wohl mehr dem belgischen Offizier — als dem Minister. — Solche Vorfälle fallen schwer in die Wagschale der Politik des Kaisers, der im jetzigen Augenblick gewiß nicht an die Räumung Roms, wohl aber daran denkt, wie der Eklat zu Frankreichs Ehren und im Interesse des päpstlichen Stuhles zu Ende zu führen sein wird. — Die Politik Mazzini's trifft Vorkehrungen zu einem Schlage gegen Rom. Sie verlangt in dem Entwurf zu einer Denkschrift vom Kaiser Napoleon peremtorisch die Räumung Roms und macht ihn darauf aufmerksam, daß die unberechenbaren Folgen einer Weigerung, diese Bitte der Italiener zu erfüllen, ganz auf das Haupt des Kaisers zurückfallen werden. Man will diese Adresse von vielen tausenden Unterschriften bedecken lassen, um dadurch eine größere Wirkung zu erzielen, und wenn diese Unterschriften gesammelt sind, wird das Aktenstück durch freundliche Vermittlung dem Kaiser der Franzosen zugestellt werden. Man darf die Kräfte der Aktionspartei nicht unterschätzen, denn durch die Verbindungen, welche mit auswärtigen Revolutionsgenossen anzuknüpfen Mazzini Gelegenheit hatte, ist seine Macht sehr gewachsen. —

Den letzten aus Rom hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der Papst vollkommen hergestellt und beharrt fest auf seiner bisher befolgten Politik. —

Aus Rom wird gemeldet, daß um die im Sabiner-Gebirge römischen Antheils versammelten Freischaaren zu entwaffnen, welche über die Grenze dringen, und die piemontesischen Vorposten zu überrumpeln beabsichtigten, 300 päpstliche Gensd'armen aufgeboten werden mußten. Der Plan war, sich mit Chiavone zu vereinigen, welcher in den Bergschluchen zwischen Sora und Avezzano den Piemontesen täglich kleine Scharmützel liefert. Wie zu erwarten stand, richtete Cialdini an General Goyon sofort mittelst des Telegraphen Klagen, daß ein solches Attentat im Römischen ohne Kenntniß der Behörden hätte organisirt werden können. Goyon berichtete nach Vichy und bat um specielle Instruktionen, denn Cialdini verlangte eine allgemeine Entwaffnung in allen Städten und Flecken des Patrimoniums, es wäre seit dem Einrücken der Franzosen unter Oudinot die dritte. —

Die Opinione vom 3. meldet: „Ein Telegramm aus Rom zeigt an, daß die französische Polizei zwei hervorragende bourbonische Reaktionäre, Merenda und Degiorgi, als Mitschuldige an der neapolitanischen Bewegung verhaftete." — Der Lombardo berichtet aus Neapel, daß am 27. v. M. in Castel St. Elma die Reaktionsführer d'Ambrogio, General Sansone, Oberst Bosco, Bruder des Generals Bosco, erschossen worden seien. Da auch Pinelli jeden, der mit der Waffe in der Hand gefangen wird, erschießen läßt, so hofft der Lombardo, daß hiedurch das Ende der Reaktion zu erwarten sei. —

Aus Turin wird vom 2. August telegraphirt: Die Italia meldet, daß der Erzbischof von Neapel vorsichtshalber entfernt worden sei. —

Am 2. haben die Studenten von Neapel den Redaktionen mehrerer reaktionären Journale angezeigt, daß sie ihre antinationale Propaganda nicht länger dulden würden. —

In Turin werden die Angriffe der Presse auf die Kamarilla in Rom immer heftiger. Man arbeitet sehr energisch daran, um in Londen und Paris die Nothwendigkeit einer baldigen Lösung zu Gemüthe zu führen. — In Neapel wurden wieder viele Personen, angeblich wegen Theilnahme an der bourbonischen Verschwörung verhaftet. —

Mittheilungen aus Rußland zufolge sind vor kurzem an der östreichisch-russischen Grenze 4000 Mann Kosacken eingetroffen, um dort entstandenen Bauernbewegungen Einhalt zu thun. Auch in Bessarabien finden neuerdings russische Truppenbewegungen statt. —

Preußen.

— **Berlin**, 3. August. Die hiesige Universität feierte heute als am 3. August das Andenken an ihren Stifter Friedrich Wilhelm III. wie alljährlich durch einen Redeakt. Der zeitige Rektor, Professor Twesten, hielt die Festrede. —

Se. Majestät der König hat abermals seine Abreise verschoben und wird nunmehr erst am 18. August den Kurort verlassen. —

Aus Baden-Baden erfahren wir, daß der König sich nicht blos in vortrefflichen Wohlsein, sondern auch beim besten Humor befindet. Kürzlich redete er einige Berliner auf der Promenade in der Lichtenthaler Allee an und entließ dieselben mit den Worten: „Nicht wahr, meine Herren, es lebt sich gut in Baden, — wenn man nicht todtgeschossen wird." —

Die Herbstmanöver am Rhein werden, wie wir bereits mitgetheilt, zu den großartigsten militärischen Uebungen gehören. Der König wird sich dabei mit einem besonders glänzenden Stabe betheiligen, in welchem sich fast alle Häupter der deutschen Kleinstaaten und viele fremde Fürsten befinden dürften. Die Zahl der angemeldeten fremdherrlichen Offiziere, welche dem Manöver beiwohnen wollen, ist außerordentlich groß und man sieht in der militärischen Welt dem kriegerischen Schauspiel mit großer Spannung entgegen.

Der „Elberf. Z." wird von hier unter dem 1. August geschrieben: Der König hat das hiesige Polizei-Präsidium, sowie überhaupt die hiesigen Behörden angewiesen, der freien Entfaltung des großen deutschen Jubelturnfestes in unserer Residenz keinerlei Schranken zu setzen, namentlich die Grundsteinlegung zu einem Denkmal Jahns nach den Wünschen der Turnerschaft zu gestatten. Vorgestern Nachmittag war es, als der stellvertretende Polizei-Präsident v. Winter den Vorstand des Turnrathes zu sich berief und ihm die erwähnte Allerhöchste Entschließung, selbst freudig bewegt, mittheilte. Soweit bekannt geworden, ist jene Entschließung eine Allerhöchsteigene; man vermuthet nur, daß der Kronprinz, von den Bedenken der Behörden benachrichtigt, für die Turner bei seinem Vater intervenirte. In der Turnerschaft und in allen politisch-regen Kreisen herrscht über dieses Ereigniß große Freude. Das gemeinsame Festzeichen wird nunmehr ein schwarz-roth-goldenes Band sein.

Für das Jahn-Denkmal ist der origginelle Plan gefaßt, einen Unterbau von Felsblöcken oder Steinen aus allen Gauen Deutschlands und aus andern, dem deutschen Volke befreundeten Theiten der Erde (Schweden, England, Ostfranken, Nordamerika) zu errichten und die Einsendung solcher Felsstücke von den betreffenden Turngemeinden zu fordern. Vor einigen Tagen kam hier ein erstes Granitfelsstück, vier Centner schwer, als Eilgut wohl verpackt von Regensburg an, Es trug eingehauen die Inschrift: „Turnerschaft der Feuerwehr von Regensburg." —

Zu den Lieblingsplänen der feudalen Finanzpolitik gehört bekanntlich die Einführung des — Tabaks-Monopols in Preußen. Seit einiger Zeit hat man dem Gedanken an die Zuflucht zu dieser Finanzquelle in den leitenden Kreisen eine bemerkenswerthe Theilnahme zugewandt, welche allerdings bis jetzt auch noch nicht über eine eingehende Beschäftigung mit dem Gegenstande hinausgekommen ist. —

Die hundertjährige Aloe, welche in voriger Woche hier eintraf und auf dem Babelsberg aufgestellt wurde, ist nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, ein Geschenk für Se. Majestät den König von dem Grafen Lynar, sondern vom Grafen Renard. —

Wie die „Bk.- u. H.-Ztg." berichtet, hat die Königl. Regierung zu Potsdam beschlossen, nicht mehr zu gestatten, daß Lehrer Agenturen von Versicherungs-Anstalten übernehmen, und daher alle etwa eingehenden Anträge auf Genehmigung der Uebernahme derartiger Nebenämter Seitens der Lehrer ihres Verwaltungsbereichs regelmäßig zurückzuweisen. —

---

ein Stück rauhes Brod und eine dünne Mehlsuppe zum Morgenimbiß brachte. Noch länger als zwei Stunden mußten sie harren, ehe man sie aus dem dumpfen Käfige befreite und zu der in der That schrecklichen Ceremonie des Einkleidens führte, schrecklich um deshalb, weil damit thatsächlich der Ausschluß von Freiheit und bürgerlichem Leben, und die Einreihung in eine Masse geschieht, die zum größten Theile aus Wiederkehrlingen und mithin auch aus dem Auswurfe der bürgerlichen Gesellschaft besteht. In halber Bewußtlosigkeit folgte Bernhard, wie wir unsern Unglücklichen nennen wollen, allen Anweisungen, die man ihm in mehr oder minder rohem Tone gab; gleichgültig sah er dem Falle der schönen, schwarzen Locken zu, die unter der unerbittlichen Scheere nach der vorgeschriebenen Form zur Erde sanken, während der junge Leidensgenosse mit kindischem Schmerze den Verlust seines langen, blonden und sorgfältig gepflegten Haares bejammerte, und der alte Vagant sich lächelnd der oft durchlebten Ceremonie unterwarf. Bald standen alle Dreie mit Hülfe der das Ebenmaß eben nicht besonders berücksichtigenden Schneider und Schuhmacher vollständig kostümirt in einem Anzuge des gröbsten Zwillichs da, der auch die zierlichste Gestalt in dem Aufzuge eines Bären hätte erscheinen lassen. Hierauf erschien einer der Aufseher vom Dienste, und las ihnen mit eintöniger Stimme eine Menge von sogenannten Hausgesetzen vor, die besonders in ihrem disciplinellen Theile das Gedächtniß eines Reventlow hätten zur Verzweiflung bringen, und leicht in wenige Paragraphen zusammen gedrängt werden mögen. Nichts desto weniger lag in Gesicht, Ton und Geberden des Vorlesers der unverkennbare Typus des Menschenfreundes, und besonders waren die Blicke, die er von Zeit zu Zeit auf Bernhard und dessen jungen Leidensgenossen warf, nicht ohne Theilnahme, während sich sein Antlitz verfinsterte, wenn er den frechen Vaganten anblickte oder wohl gar zum anständigen Benehmen verweisen mußte. Er war einer der Wenigen, 'e mitten in dieser Höhle voll Verderbniß, Verwilderung und Rohheit, sich den Sinn für das Edlere und Bessere in der Menschennatur bewahrt haben und Zeugniß dafür geben, daß es eben nur von der sorgfältigeren Wahl der Behörden abhänge, besseren und tüchtigeren Männern solch' für die allgemeine Moralität der Bevölkerung keineswegs unwichtiges Amt zu übertragen.

Nach der erfolgten Besichtigung durch den Arzt wurden die Neulinge in das Hauptbureau gebracht, um dort dem Direktor vorgestellt zu werden, ein Akt, der über das Wohl und Wehe der Gefangenen in der Anstalt zu entscheiden pflegte, weil ihnen hier die Beschäftigungsweise, mithin auch die Genossenschaft zugetheilt wurde. Der Mann, der hier zu entscheiden hatte und dem eine fast unumschränkte Gewalt über mehrere Hunderte von Gefangenen in die Hände gegeben war, hatte eben an seinem Pulte Platz genommen, das sich, wie die der übrigen Bureauarbeiter, auf einer Art von Estrade befand, von welcher herab sich die etwas unter

Die Borsig'sche Maschinenbau-Anstalt ist jetzt in Folge bedeutender Aufträge der russischen Eisenbahnen in ungewöhnlichem Maße beschäftigt und der Betrieb deshalb so ausgedehnt, daß in jeder Woche etwa 3 Locomotiven montirt und zur Ablieferung bereit gestellt werden. Es läßt sich daher annehmen, daß die Fabrrk, welche bis jetzt 1254 Locomotiven gebaut hat, im Laufe der nächsten 2 Jahre diese Zahl auf 1500 bringen wird, für die ja der verstorbene Geh. Commerzienrath Borsig seinen Arbeitern ein ähnliches Fest in Aussicht stellte, als er bei Vollendung der 1000. Locomotive in einer so großartigen Weise gab, daß es zu einem Jubelfest für die ganze Stadt wurde. —

In der „Königsb. Hart. Z." liest man folgendes Inserat: „Daß der konigliche Landrath des Kreises Gerdauen, Herr Graf v. Klinkowstroem, in seiner gedruckten Einladung zum Kreistage vom 12. Juli c. die adl. und bürgerl. Besitzer strenge durch auf, aus und in geschieden, ist ein Faktum, welches im Jahre 1847 bereits so treffend erörtert wurde. — Doch dürfte wohl noch zu fragen erlaubt sein, warum in dieser Einladung vor dem Namen der Herren von Adel und der Beamten allein das Prädikat „Herr" vorgedruckt ist, während es vor dem Namen der „bürgerlichen Besitzer" ausdrücklich fortgelassen. a) Wird das Prädikat „Herr" jetzt mit dem Adel und der Beamten-Charge verliehen? b) In Folge welchen Gesetzes, des Staats-, der Moral oder der Höflichkeit? U. A. w. g."

Ein schreckliches Unglück ist in diesen Tagen in Ilsenburg passirt. Eine Familie aus Berlin, bestehend in Mann, Frau und einem Kinde, kehrte von bem Besuche des Brockens, auf Eseln reitend, zurück. Das Elternpaar freute sich unterwegs über das stattliche Aussehen ihres reitenden Lieblings und vermochte dem Wunsche desselben, daß er allein und ungeführt die Reise beende, nicht zu widersprechen. Kaum ist das Thier von dem Führer losgelassen, so fängt dasselbe an zu bocken, schüttelt den kleinen Knaben ab, der unglücklicherweise mit dem einen Fuße im Steigbügel hängen bleibt, und setzt sich nunmehr den Berg hinab im vollen Lauf. Trotz der größten Eile und Anstrengung gelang es dem Führer nicht, das Thier einzuholen und erst im Thale wurde man seiner habhaft. Allein zu spät! Das Kind war bereits zur unkenntlichen Leiche geworden.

Aus Coburg erfährt man, daß das dortige Offizierkorps, welches ganz in preußische Dienste tritt, in den nächsten Tagen schon dem Könige von Preußen den Fahneneid, wahrscheinlich in Erfurt, schwören wird. Der Oberstlieutenant v. Witzleben, bisher Kommandeur des Coburg-Gothaischen Kontingents, ist zum Kommandeur des 1. Westphälischen Infanterieregiments Nr. 13. ernannt worden. An seine Stelle ist der Oberstlieutenant v. Budritzki vom Kaiser Alexander Grenadierregiement getreten. —

Ausland.

— Prag. In der Nacht vom 1. bis 2. gab es abermals einen Krawal in der von Juden bewohnten Josephstadt. Es wurden Steine nach den Häusern und der Synagoge geschleudert, Menschen wurden verletzt, Häuser beschädigt, und auch am Eigenthum hat man sich vergriffen. Fünfundvierzig Verhaftungen wurden von der Polizei vorgenommen. —

Die eckelhaften Judenhetzen scheinen ihre Endschaft erreicht zu haben. Die ultra-czechischen Journale, welche dem süßen Pöbel Beifall zuklatschten, blasen zum Rückzuge, damit diese Vorfälle nicht von den „Feinden der Nation" zum Schaden derselben ausgebeutet werden. Nur das feudale Wiener „Vaterland" bespricht diese das Jahrhundert schändenden Vorfälle noch mit sichtlicher innerer Genugthuung. —

— Mainz, 31. Juli. Die K. Z. schreibt: Dieser Tage lasen wir in verschiedenen Blättern die Notiz, daß Oestreich 30 gezogene Geschütze nach Mainz geliefert habe, als Beleg, wie eifrig Oestreich in der Lieferung des von ihm übernommenen Antheils an der Ausrüstung der Bundesfestungen fortschreite. —

Aus Rom schreibt man: Der Peterspfennig geht noch immer reichlich ein. Von einem französischen Grafen, der in Paris viel gilt, hörte man hier in einer Gesellschuft die bemerkenswerthe Aeußerung, Napoleon sehe es gar nicht ungern, daß die Legitimisten ihre financiellen Kräfte solcher Weise nach Rom hin für eine verlorne Sache „vergeuden;" um so weniger Mittel würden sie haben für eine künftige Reaktion in Frankreich. —

Ein Aufruf des Cardinal-General-Vicars zu Rom fordert die Bevölkerung zur Theilnahme an einem großen Sühnefest auf, welches neun Tage hindurch in 54 der hiesigen Kirchen stattfinden soll. Die Schändung so vieler dem Gottesdienst geweihten Orte und die Berauburg so vieler Altäre durch die, welche den Italienern das irdische Paradies heraufzuführen versprachen, dauert besonders in den vom Bürgerkrieg heimgesuchten Gegenden des Königreichs Neapel noch immer fort. Der Papst wollte daher den Wünschen vieler frommer Gläubigen entgegenkommen, indem er diese öffentliche Buß- und Bittfeier anordnen ließ. —

Ein Brief aus Corfu, 27. Juli, in der „A. Z." bestätigt die sichtbare Besserung in dem Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin. Sie sieht nicht nur viel besser aus, sondern es hat auch die Schwermuth, die trotz ihres Besserbefindens sie in der letzten Zeit nicht verlassen wollte, wenigstens zeitweise, besonders in den letzten Tagen, einer wohlthuenden Heiterkeit Platz gemacht. —

— Lemberg, 1. August. Gestern wurde in der Carmeliter-Kirche für den im Jahre 1847 hingerichteten poln. Emissär Theophil Wiszniewski eine Trauerandacht abgehalten. Abends fand ein großer Zudrang nach der Gegend des Richtplatzes statt. Durch Aufstellung von Militär und Einschreiten der Polizei zerstreute sich die einige tausend Köpfe starke Volksmasse. Sonst wurde die Ruhe nicht gestört. —

„Turnen." Jetzt fängt die Kreuzz. an, das Turnerfest zu verspotten. Wir denken, daß es den Turnern wenig zugesagt haben würde, wenn die Kreuzzeitung ihre Sympathie für sie und das Fest ausgesprochen hätte; das Mißfallen des frommen Blattes kann ihnen dagegen nur angenehm sein. —

Wie aus Frankfnrt a. M. gemeldet wird, wurde sämmtlichen kurhessischen Turnern bei Strafe verboten, außerhalb oder innerhalb des Turnplatzes in geschlossenen Reihen zu marschiren, militärische Stellungen vorzunehmen oder gar zu exercieren.

Provinzielles.

Die Breslauer Zeitungen theilen die Ansicht, daß Breslau ein so schönes und großartiges Fest wie die Jubelfeier der Universität noch niemals gesehen hat, — ein Fest mit so allgemeiner und direkter Betheiligung. — Die ganze Stadt war so zu sagen eine Familie voller Sang und Klang, voll Humor und lustigen fidelen Pokulirens. Der Zug der Burschenschaften nach dem Meyerschen Saale war imposant, da sich mehr denn tausend Personen, vom jüngsten Füchslein bis zum bemoosten Haupte, unter dem alten erinnerungsreichen schwarz-roth-goldenen Banner dabei betheiligten. Der Festsaal hätte doppelt so groß sein müssen, wollte er den fidelen Genossen genügenden Raum zu ihrem Kommerse geben. Die Entfaltung des Festes ging deshalb auch in der gewünschten Großartigkeit und Ordnung von statten, zumal in den Räumen eine wahrhaft afrikanische Gluth herrschte und dem Trinkstoff bald jene Temperatur beibrachte, die ihn nicht besonders begehrenswerth macht. An die Herstellung einer für oratorische Exkursionen nothwendigen Ruhe war darum auch kaum zu denken. Herr Dr. Reymann brachte Sr. Majestät dem Könige ein Hoch, das mit langanhaltendem Jubel begrüßt wurde. Hrn. Dr. Gottschall gelang es später nur mit großer Mühe, einigen begeisterten Strophen auf die Viadrina Gehör zu verschaffen. Der Herr Rechtsanwalt Lent jedoch mußte von dem Versuche, das Getöse auf Momente zu bändigen, abstehen. Der Landesvater wurde etwas kursorisch behandelt, so daß gegen Mitternacht die ganze Feier ihre Endschaft erreicht hatte. Der Fackelzug war ein grandioser 2c. —

Wie die A. P. Z. mittheilt, hat der Universitätsbuchhändler Hirt hierselbst ein Stipendium von 500 Thlr. gegründet und seine sämmtlichen Verlagswerke, deren Zahl sehr bedeutend ist, der Studenten-Bibliothek zum Geschenk gemacht.

---

der Mittelgröße befindliche Person des Anstaltsmonarchen, dem es übrigens keineswegs an Anstand und Würde gebrach, weit größer und stattlicher ausnahm, als es außerdem wohl der Fall gewesen wäre. Sein Anstand war im Allgemeinen soldatisch, seine Züge, die auf ein Alter von 40 bis 50 Jahren schließen ließen, nicht eben hart, aber geflissentlich zu einer Strenge verzogen, die, obschon sie durch Gewohnheit da heimisch geworden sein mochte, dennoch einige Linien von Gutmüthigkeit, vielleicht gar Schwäche, hindurch blicken ließ. Der Ton, in dem er die Gefangenen zur Beobachtung der Hausgesetze ermahnte, war soldatisch kurz und rauh, doch, mit sichtlicher Hinneigung zu Fremdwörtern, im Allgemeinen zweckmäßig und angemessen, wie er denn überhaupt den peinlichen Auftritt so sehr als möglich abkürzte, und die Gefangenen, von denen er nur den alten Vaganten besonders streng anließ, abzuführen befahl, nachdem er dem Aufseher vom Dienste einen Zettel gegeben, der die Bestimmung über die denselben zuzutheilende Beschäftigungsweise enthielt. Hierauf führte man die beiden neuen Sträflinge — denn der alte Vagant war als Korrektionair einer ganz besonderen Abtheilung der Anstalt zugetheilt worden — auf den allgemeinen Speisesaal, in den, da eben die Glocke Mittag geläutet hatte, die Gefangenen wiederum zu verschiedenen Thüren in langen Zügen eintraten, mit roher Neugier die neuen Ankömmlinge betrachteten, und sich in die ausgelegten Brote mit der Hast des Hungers theilten. — Einer der Gefangenen, der das Amt des Vorschneiders und Bettmeisters verwaltete, wies den Ankömmlingen ihre Plätze an einer der Tafeln an; der abermalige Schall der Glocke gab das Zeichen zum Auftragen der Speisen, das Geschäft des Essens begann nach einem kurzen Gebete, wurde unter den nach allen Seiten hin lauernden Blicken mehrerer Aufseher ziemlich hastig vollendet, und dann gingen die Detinirten in verschiedenen Zügen in ihre Arbeitsstätten zurück. Bernhard und sein Leidensgenosse wurden bedeutet, sich einem derselben anzuschließen, und gelangten so in einen großen Saal, wo eine Masse von Spinnrädern aller Art, die auch alsbald in ohrbetäubende, schnurrende Bewegung gesetzt wurden, deutlich zeigten, welche Art von Arbeit man den Unglücklichen, die unter der widerlichen Ausdünstung des Spinnmaterials kaum zu athmen vermochten, zugedacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Breetenb. Der neue Comet geht ja schon wieder rückwärts.
Nudelm. Ja, er ist Reactionär geworden.
Breetenb. Wie weit steht er wohl von der Erde?
Nudelm. Jetzt schon über 20 Millionen Meilen.
Breetenb. Ei, wenn doch alle Reactionäre so weit entfernt wären.

(Dorfbarb.)

Turner-Fest.

Wenngleich das nur wenige Stunden vor dem Auszuge der Schulturner hier am 8. d. M. aufsteigende ziemlich starke mit Regen begleitete Gewitter die Ausführung der Festfeier sehr bedrohte, so verschwanden doch schon gegen vier Uhr Nachmittags alle Befürchtungen, als die durchbrechende Sonne die finstern Regenwolken nach Westen leider nur auf kurze Zeit drängte. Nach vier Uhr zogen die Turner, in Begleitung ihrer beiden Lehrer, mit fliegender Fahne und klingendem Spiele durch die Stadt nach dem Turnplatz, begleitet von vielen Schaulustigen. Hier angekommen, schlossen sie einen Kreis und sangen das schöne Lied von Claudius: „Stimmt an mit hellem hohen Klang rc." Als der Gesang verklungen war, richtete der Gymnasial-Director Dr. Schober gewichtige Worte an die versammelte Jugend. Dankbar nahm der geehrte Redner zunächst Bezug auf die gegenwärtige Zeit, welche den Werth des Turnens erkannt und solches freigegeben habe; er führte ferner an, daß dieses Turnen der Wissenschaft unentbehrlich sei, weil letztere den Geist bildend ihren Zweck nur halb erreiche, wenn nicht für die Ausbildung des jugendlichen Körpers gesorgt werde rc. Der am Schluß der Ansprache aufgestellten Frage: „Wem aber haben wir es zu verdanken, daß das Turnen in ganz Preußen auf den Schulen eingeführt worden ist?" folgte die erhebende Antwort: „Sr. Maj. dem Könige Wilhelm I., den Gott vor Mörderhand bewahrt, uns noch lange ein Vater des Vaterlandes bleiben möge. — Nach einem auf den geliebten Herrscher, von dem Redner ausgebrachten dreimaligen „Hoch" begannen die Turnübungen und militärischen Evolutionen, welche von den verschiedenen Riegen und Abtheilungen überraschend gut ausgeführt wurden. Leider zwang das wieder eingetretene Regenwetter die Feier zu kürzen und die tüchtig durchnäßten Turner zurück zur Stadt zu führen. — So vielen Beifall die Feier selbst, die Bemühungen der beiden Turnlehrer und die Gewandtheit der Turner auch fand, so hörten wir doch eine Ausstellung, die wir nicht verschweigen können. — Warum waren nicht alle Turner im Turnanzuge, diesem passenden und so wohlfeilen Sommeranzuge? Vater Jahn hätte seine Kinder in Civilröcken nicht für voll angesehen! — v. F.

Aufforderung.

In unserer Stadt giebt es so viele junge Männer, die allerdings nicht mehr dem Schulleben angehören, gewiß aber oft sich nach einer Gelegenheit sehnen, die körperlichen Kräfte zu üben. — Warum stiften diese jungen Männer nicht einen Turnverein für Erwachsene. — Schon unser verstorbene Freund Winkler hatte die Absicht, einen solchen Verein hier ins Leben zu rufen.

v. F.

Lokales.

Unsere Nachbarstadt Frankenstein ist wiederum von einem bedeutenden Brandunglück heimgesucht worden. Dreizehn oder vierzehn Häuser liegen in Asche. — Man gibt der Vermuthung Raum, daß eine verruchte Hand das Feuer angelegt hat. Zum Glück wehte kein Wind; wahrlich ein großes Glück bei dem Mangel an Wasser und einer geregelten Feuerwehr. — Das Gerücht, die Leiche des Grafen Altan in Mittelwalde sei beraubt worden, können wir weniger verbürgen, als die Thatsache, daß wiederum versucht worden ist, die Montirungskammer auf dem Schäferberge hier zu bestehlen. — In polizeilicher Beziehung wollen wir daran erinnern, daß die Bestimmung, wonach frei herumlaufende Hunde durch Maulkörbe unschädlich gemacht werden sollen, sehr in Vergessenheit gekommen ist. — Das 2. Batail. 22. Inf.-Rgts. ist heute von hier nach Neiße zum Manövre marschirt. — Wie wir vernommen, hat der Feldwebel Prinz von der 5. Komp. 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nro. 51. am 6. d. Mts. in der Gegend des Gasthofs zur „Krone" ein bereits unter das Rad eines Frachtwagens gerathenes Kind mit eigener Lebensgefahr gerettet. —

„Das hiesige Volksblatt wird immer geistreicher. In seiner letzten Nummer deutet es die nach dem Mordversuche in Baden von unserm geliebten Könige ausgesprochene Klage über die mehr und mehr zunehmende Entsittlichung und Nichtachtung göttlicher und menschlicher Ordnung zu Gunsten der Fortschrittsmänner und zum Nachtheil der conservativen Partei. Wenn das nicht Scha—r—ffinn ist, dann giebt's keinen Scharfsinn mehr."

Abwehr!

Dieser, wie die früheren, so ordinären wie hämischen Angriffe des „Wanderer" gegen die Redaktion meines „Volksblattes f. d. Grafschaft Glatz" sind nicht geeignet, bei jedem denkenden Kopfe den Werth jenes Blattes zu heben.

Wenn die „gelehrten" Mitarbeiter*) oder Redakteure jenes Blattes nicht auf höherem Standpunkte stehen, dann habe ich keinen Grund eine Polemik aufzunehmen, die ich bis jetzt schon vermied, weil daraus eine Gehässigkeit entsteht, der Sache aber und dem Publikum nie damit gedient ist.

Julius Hirschberg,
Verleger d. V. f. d. G. G.

*) So werden sie im „Wanderer" bezeichnet.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.